

Ein Krankenbesuch – Vikar Simon Westphal Predigt am 18.10.20 über Joh 5,1-9

Seit Juni darf ich als Teil meiner Vikariats-Ausbildung auch Seelsorge im Krankenhaus machen. Und vor dem ersten Besuch hatte ich richtig Respekt. Als ich das erste Mal vor einer Zimmertür stand und nicht wusste, was mich erwartet. Ob da jemand alt oder jung ist, sehr krank oder für einen Routine-Eingriff da. Ich hätte schon gerne gewusst, was die Leute haben, um mich vorbereiten zu können.

Und dann habe ich die Erfahrung gemacht, dass gerade das gut war. Dass ich oft nicht wusste was mich erwartete. Die Besuchten über das sprechen konnten, was ihnen in dem Moment auf dem Herzen lag. Mal war das die Krankheit, mal aber auch etwas ganz anderes, die Familie, das allein sein.

Ich dachte vorher, dass mich das auch runterziehen würde. So viele Krankheitsgeschichten zu erfahren. Das hat es nicht, denn das krank sein und das Krankenhaus gehört zum Leben dazu. Krankheit und Gesundheit, gesund werden, aber auch krank bleiben und damit leben lernen.

Von einem Krankenbesuch handelt auch unser heutiger Predigttext. Nicht in einem klassischen Krankenhaus, aber so ähnlich, in einer Gegend, in der sich Kranke gelagert haben.

Joh 5,1-9:

Bald darauf war wieder ein jüdisches Fest und Jesus ging hinauf nach Jerusalem. Beim Schaftort in Jerusalem gibt es ein Wasserbecken mit fünf Säulenhallen. Auf Hebräisch wird dieser Ort Betesda genannt. In den Hallen lagen viele Kranke, Blinde, Gelähmte und Menschen mit verkrüppelten Gliedern.

Dort war auch ein Mann, der seit 38 Jahren krank war. Jesus sah ihn daliegen und erkannte, wie lange er schon so lag. Deshalb fragte er ihn: „Willst du gesund werden?“ Der Kranke antwortete: „Herr, ich habe niemanden, der mich ins Becken bringt, wenn das Wasser in Bewegung gerät. Während ich mich noch hinschlepe, ist ein anderer schon hineingestiegen.“ Da sagte Jesus zu ihm: „Steh auf, nimm deine Matte und geh!“ Sofort wurde der Mann gesund. Er nahm seine Matte und ging. Der Tag, an dem dies geschah, war der Sabbat.

Liebe Gemeinde, Ich möchte mit euch an drei Punkten den Text genauer betrachten. 1. Heilung für Alle? 2. Die Situation des Kranken. 3. Der Teich Betesda.

1. Heilung für Alle?

Heilung für Alle. Das müsste doch der fromme Wunsch eines jeden einzelnen von uns sein. Jesus kommt, sah und siegte. Die Welt wird geheilt. Kein Leid, kein Unrecht mehr. Keine Krankheit mehr. Und bei den ganzen Geschichten von Heilungen im Neuen Testament, ist unser Bild doch: Jesus kam und heilte. Die alten Prophetenworte von Jesaja werden mit dem Kommen Jesu wahr: „*Blinde sehen und lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf...*“

Doch passiert das wirklich?

Heile Welt? Wenn ich mich umschaue, ins Krankenhaus schaue, passiert das nicht. Nicht in der Welt allgemein und auch nicht unter uns Christen. Krankheiten, Leid, schwere Schicksalsschläge sind feste Begleiter in unserem Leben.

Ein Blick auf den Text. Dort steht: *In den Hallen lagen viele Kranke, Blinde, Gelähmte und Menschen mit verkrüppelten Gliedern.* Viele liegen da. Mit den unterschiedlichsten Krankheiten. Und wir erfahren nur von einem der gesund wird, durch Jesus Handeln. Wollten die Anderen weniger gesund werden? Wohl kaum. Und doch bleibt das heilende Handeln punktuell: Das Wunder passiert an einem, als Zeichen für alle.

Krankheit gehört zu unserem Leben dazu, wir erleben das in unseren Familien, in unserem Umfeld. Menschen werden krank. Da sind viele, die krank sind. Bei denen es keine Hoffnung auf Besserung mehr gibt. Die sich auf ihrem letzten Lebensweg befinden. Manche haben ihr Leben gelebt und können dankbar zurückblicken, andere hätten gern noch ein paar mehr gesunde Jahre erlebt. Andere müssen sich damit abfinden, dass sie die nächsten Jahre mit Krankheit leben müssen.

Und Einige dürfen das erleben, dass sie gesund werden. Dass Wunder geschehen. Einige unerklärlich, wirklich wundersam, andere durch die Hände von Ärzten. Letztens hat eine Person im Krankenhaus mit mir gebetet: „Danke, dass du die Hände der Ärzte geführt hast.“ Das hat mich beeindruckt. Die Person hat nicht das Handeln der Ärzte abgewertet. Aber sie hat in dem, was passiert ist, das Wunder gesehen. Unser Glaube geht kaputt, wenn wir Gott immer nur für alles schlechte verantwortlich machen. Stattdessen sollen wir Gott auch da am Wirken sehen, wo Dinge wieder heil werden.

Die Wunder und Heilungen in der Bibel sind Zeichen für das, was wir hoffnungsvoll erwarten dürfen. Genauso die Wunder, die wir aktuell erfahren dürfen. Zeichen für die Realität in der Ewigkeit. In Gottes Reich. Das macht Hoffnung, selbst wenn das Wunder an mir oder meinem Nächsten nicht passiert.

Und jetzt ein genauerer Blick auf

2. Die Situation des Kranken...

Wir könnten fragen: Wieso ausgerechnet der? Immerhin muss er schon einige Jahre alt gewesen sein, hat den Großteil seines Lebens schon hinter sich. Wir hören über ihn, dass er schon 38 Jahre mit der Krankheit lebte. Wenn er nicht von Geburt an krank war, dann hat er die Lebenserwartung zu Zeiten Jesu wahrscheinlich schon überschritten.

Wieso also er? Jesus spricht ihn an:

Jesus sah ihn daliegen und erkannte, wie lange er schon so lag. Deshalb fragte er ihn: „Willst du gesund werden?“ Der Kranke antwortete: „Herr, ich habe niemanden, der mich ins Becken bringt, wenn das Wasser in Bewegung gerät. Während ich mich noch hinschleppe, ist ein anderer schon hineingestiegen.“

Zunächst Jesus nimmt die Person wahr. Er ist nicht Teil der großen Masse der Kranken, sondern er wird persönlich angesprochen. Und Jesus weiß von vornherein, von der langen Zeit die er in diesem Zustand leben muss. Und Jesus stellt eine Frage: „Willst du gesund werden?“ Und der kranke Mann, was denkt er? Was will der denn von mir? Was für eine dumme Frage... will der mich auf den Arm nehmen? Wieso wäre ich sonst hier am Teich Betesda, weil hier immer Sonne scheint? Oder willst du mir sagen ich tu zu wenig dafür? Klar, jeder weiß, dass man als Erster in diesen Teich kommen muss, um geheilt zu werden. Wenn es anfängt sich zu bewegen, hat man nicht viel Zeit. Und immer sind andere schneller. Aber die haben ja auch Hilfe. Ich bin allein.

Und der Mann beginnt sich gegenüber Jesus zu verteidigen: „*Herr, ich habe niemanden, der mich ins Becken bringt, wenn das Wasser in Bewegung gerät.*“ Dabei hatte Jesus doch gefragt: „Willst du gesund werden?“ Und an dieser Stelle wird das eigentliche Problem deutlich. Die Frage von Jesus befördert es zu Tage. Die Hilflosigkeit. Weil niemand für ihn da ist, weil Einsamkeit herrscht. Dabei tritt die Krankheit an sich in den Hintergrund. Die Folge der Krankheit ist das Schwere, das was das Leben des Mannes zur Qual macht – die soziale Isolation. Ausgestoßen sein von der Familie, weil Krankheit zu Zeiten Jesu als etwas unheilvolles gilt. Wo man Abstand zu hält, wo man sich auch als Familie von distanziert.

Einsamkeit ist ein Thema in unserer Gesellschaft, es gibt immer mehr Menschen, die alleine leben. Die Tag für Tag alleine essen und die schönen und traurigen Momente in ihrem Leben mit niemandem teilen können. Aber einsam kann auch ein Ehepaar sein, dass kaum oder keine sozialen Kontakte nach draußen hat.

Und wir merken gerade jetzt in dieser Zeit, von wieder steigenden Corona-Zahlen, von steigender Gefahr, ist das ein Thema. Viele die zu Risikogruppen gehören, und sonst gut mit Krankheit, Gebrechlichkeit oder Alter umgehen können, dass sie jetzt einsam sind. Weil sie niemanden umarmen können, aus Angst, angesteckt zu werden. Einsam, weil keine körperliche Nähe möglich ist. Oder jemand der möglicherweise infiziert ist oder Kontakt zu einer infizierten Person hatte und in Quarantäne muss: Verordnete Einsamkeit.

Die größte Krankheit in unserer Gesellschaft, Einsamkeit. Und die trifft nicht nur die Alten, sondern auch die Jungen, die sich danach sehnen, eng mit Freunden zusammen zu sein.

Unser Bibeltext zeigt uns Jesus. Er nimmt sich dieses Einsamen Kranken Mannes an. Und das ist das eigentliche Wunder dieser Erzählung. Die Einsamkeit des Mannes wird durch Jesus überwunden. Und erst im zweiten Schritt wird die Heilung wichtig, die ihm wieder die volle Teilnahme am Leben ermöglicht. Jesus ist da und ansprechbar – auch in dieser Zeit und auch wenn wir alle unsere Kontakte noch weiter reduzieren müssen.

Und ein drittes:

3. Der Teich Betesda

Auf der einen Seite ein hoffnungsvoller Ort. Viele Menschen lebten dort, in der Hoffnung gesund zu werden. Weil sie daran glaubten, dass hier in unregelmäßigen Abständen ein Engel Gottes herabstieg, das Wasser bewegte und jemand gesund wurde, egal, was die

Person hatte. Deswegen ist der Kranke da. Er hat trotz 38 Jahren Krankheit die Hoffnung nicht aufgegeben. Wie schön, dass es etwas gibt, das Hoffnung gibt.

Und gleichzeitig: Wie erschreckend. Es ist ein Ort, an dem sich viele versammelten. Gesund wird die Person, die am schnellsten ist. Es gilt das Leistungsprinzip: Man muss es schaffen, muss der erste sein. Bestimmt wurde da nicht viel Rücksicht genommen. Ein Hauen und Stechen darum, wer als Erster ankommt, wer die Chance auf Heilung bekommt.

Ich wünsche mir Gemeinde als einen hoffnungsvollen Ort, als einen Teich Betesda, wo es Hoffnung gibt. Aber anders: nicht nach dem was man leistet, sondern weil Gott jeden Menschen liebt, ohne dass er etwas leistet.

Gemeinde: Ein Ort, an dem Menschen Heilung erfahren. Heilung von Krankheiten. Punktuell immer mal wieder – Wunder geschehen, wir beten dafür und glauben daran.

Gemeinde als ein Ort, wo wir auf Menschen zugehen, die es sonst oft schwer haben.

Eine dienende Gemeinde, die nicht um sich selbst kreist, sondern Menschen in der Tat die Liebe Gottes zeigt. Und die gleichzeitig im Wort davon Zeugnis gibt, wo Jesus Reich schon hier Wirklichkeit wird.

Lasst uns Gemeinde so leben und wir werden erleben:

Blinde sehen, Lahme gehen, Wunder geschehen. Im Verborgenen und ganz offensichtlich, Im Kleinen und im Großen. Auf der ganzen Welt, in Deutschland und auch bei uns in Burgaltendorf.